

Nicole Rensmann

## Luziffee

Eine Kindergeschichte

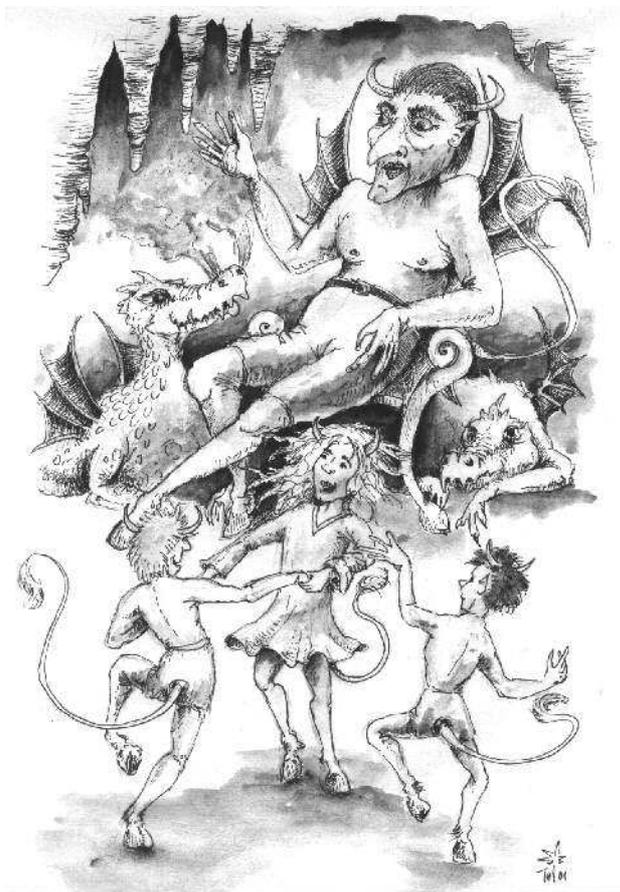
Mit Grafiken von Thomas Hofmann

Luziffee lebt in einer Höhle, tief unter der Erde. Dort wo die Sonne niemals scheint und der Boden so heiß ist, dass du mit nackten Füßen nicht darüber gehen solltest, um dich nicht zu verbrennen.

Luziffee aber kann das, denn sie hat nicht solche Füße wie du. Sie kann nicht mit dem dicken Zeh wackeln oder die Nägel lackieren, bei ihr sammelt sich auch kein Dreck zwischen den Zehen, wenn sie mal länger nicht in der Badewanne war und Schweißfüße hat sie nie. Auch Schuhe braucht Luziffee nicht, denn ihre Füße sehen aus wie Hufe - kleine, schwarze Hufe wie die eines Fohlens. Luziffee mag ihre Füße nicht, sie findet sie hässlich. So hässlich wie Wurmdreck, schimpft sie jeden Abend, bevor sie zu Bett geht. Viel lieber hätte sie richtige Füße, dabei hat sie noch nie andere, als ihre Hufe, gesehen.

Ihre Haut ist feuerrot und auf dem Kopf sprießen ihr zwei schwarze Hörner. Am

Steißbein wächst ihr ein Schwanz, an dessen Ende sich ein



Büschel Haare befindet. Aber keine schwarzen, wie bei ihrem Papa und allen Bewohnern der Höhle. Nein! Luziffee ist doch etwas Besonderes. Luziffees Schwanzhaar ist, genauso wie ihr Haar auf dem Kopf, silbern und hat goldene Strähnen, die im Feuerschein glitzern und glänzen.

Denn Luziffee ist ein Teufelsmädchen.

Ihr Papa, der große Luzifer, erfüllt Luziffee alle Wünsche. Er spielt mit ihr Ball, manchmal malen sie auch zusammen die Höhlenwände an. Nur wenn ihr Papa arbeiten muss, streift Luziffee in den Höhlengängen herum. Das macht sie gern, denn dabei entdeckt sie ständig neue Wege und sammelt die glitzernden Steine auf, die in den Wänden liegen und den Boden säumen.

Habe ich eben gesagt Luziffees Papa erfüllt ihr alle Wünsche? Das stimmt nicht. Neue Füße hat er ihr noch nie geschenkt, aber darauf kann Luziffee auch verzichten, wenn ihr nur dieser eine viel größere, besondere, wunderbare, einzigartige, tolle Wunsch erfüllt werden würde.

Sie möchte, nur einmal, wirklich nur ein einziges Mal, den Weihnachtsmann sehen. Aber der Weihnachtsmann kommt nie zu Luziffee hinunter. Der Weg ist ihm zu weit und in den Höhlen ist es ihm viel zu heiß.

Als Luziffee eines Tages wieder allein durch die Gänge der großen Höhle wandert, fragt sie sich, ob sie nicht selbst den Weihnachtsmann besuchen gehen kann.

*Wo mag der wohl leben?, überlegt sie. Vielleicht bei den Menschen? Auf jeden Fall müssten die doch wissen, wo der Weihnachtsmann wohnt!*

Und so begibt sich Luziffee auf den Weg, den Weihnachtsmann zu suchen.

Vor Begeisterung vergisst Luziffee um Erlaubnis zu fragen. Ihr Papa wird sich schreckliche Sorgen machen und sie überall

suchen. Doch Luzifée denkt sich nichts dabei, sie will nur endlich ihren Weihnachtsmann sehen. Sie nimmt auch nichts zu essen mit und keine warme Kleidung. Dicke Pullis, gefütterte Westen, Stiefel, Handschuhe, Schal und Mütze braucht Luzifée in der Höhle nie.

Fröhlich hüpfte sie durch die unterirdischen Gänge. Brennende Fackeln an den Wänden erhellen den Weg. Sie ist allein. Aber Angst hat Luzifée nicht. Es ist niemand da, der ihr Angst einjagt. Und außerdem ist sie ein Teufelsmädchen, das sich vor nichts fürchtet. Manchmal singt sie in Lied, um sich die Zeit zu vertreiben, dann erzählt sie sich eine Geschichte und plötzlich sieht sie Licht. Kein flackernder Feuerschein sondern eine blendende Helligkeit, die Luzifée noch nie zuvor wahrgenommen hat.

Überrascht bleibt sie stehen, legt den Kopf schief und betrachtet das gelbe Leuchten, das Luzifée aus der Höhle lockt. Ein Rauschen dringt an ihre Ohren. *Was das wohl sein mag?*

Sie rennt los, dem Licht entgegen. Ihr silber-goldenes Haar

weht hinter ihr her. Und endlich ist Luzifée da. Nicht beim Weihnachtsmann - aber das, was sie sieht, ist beinahe genauso schön. Aber nur beinahe.

Das Licht blendet und sie blinzelt, bis sich ihre Pupillen daran gewöhnen. Mit ihren nackten Hufen steht Luzifée auf einer schneebedeckten Wiese, nur Luzifée weiß nicht, was Schnee ist und eine Wiese hat sie auch noch niemals gesehen.



Auch die Häuser, die sie in weiterer Entfernung entdeckt, sind für Luzifée neu. Staunend betrachtet sie die bunt bemalten Fenster. Auf manchen sieht sie einen Hasen, der einen Korb, gefüllt mit bunten Eiern trägt. Doch auch den Osterhasen kennt Luzifée nicht und darum überlegt sie, ob so der Weihnachtsmann aussieht. Zaghaft geht Luzifée ein Stück weiter in den Schnee. Es ist eisig kalt. Doch Luzifée ist viel zu aufgeregt, um zu frieren. Aber dann, kurze Zeit später, zittert sie vor Kälte und ihre rote Haut verfärbt sich in hellrosa. Sie schlingt die Arme um ihren Oberkörper. Aber wärmer wird ihr nicht.

Der Schnee fühlt sich weich und so wunderbar neu unter ihren nackten Hufen an.

Neugierig wagt sich Luzifée noch ein Stückchen weiter und bestaunt die eigenartigen Wesen, die wahllos und starr herumstehen. Sie sind riesengroß, viel größer als ihr Papa. Viel größer als alles, was sie bisher gesehen hat. Sie haben nur einen großen Huf, dick und rund und braun. Fast so braun wie die Wände in ihrer Höhle. Auf den Köpfen stehen viele Hörner ab, große und kleine, manche ineinander verzweigt. Nicht nur zwei, sondern tausende, vielleicht auch Hundert-Milliarden. Luzifée kann noch nicht so gut zählen. Was mögen das für Wesen sein, mit so vielen Hörnern? Vorsichtig schleicht Luzifée einmal um den dicken Fuß eines dieser Wesen herum. Sie ist mutig, aber jetzt hat sie doch ein kleines bisschen Angst. Dieses Dings hat keine Nase, keinen Mund, und Haare hat es auch nicht. Luzifée zittert, als sie das braune, dicke Bein berührt, das sich rau und hart anfühlt. Nicht wie ihre Haut - die ist weich und zart und nur noch blassrosa. Wenn sie ihre Hörner nicht hätte, sähe sie nun aus wie eine kleine Fee.

Noch einmal schaut sich Luzifée um. Wo sind denn nun die Menschen, die sie nach dem Weihnachtsmann fragen kann?

»Bist du ein Mensch?«, fragt sie leise das große Dings mit den vielen Hörnern. Aber natürlich erhält sie keine Antwort.

Darum geht sie zu dem Nächsten. Jetzt hat sie keine Angst mehr. Ein Dings, ohne Mund und Nase, ohne Arme und Beine kann ihr doch nichts anhaben! Ihr doch nicht, Luziffee, dem kleinen Teufelsmädchen!

»Kind, du erkältest dich!«, hört sie plötzlich eine Stimme. Erschrocken zuckt Luziffee zusammen.

»Hier bin ich!«, rief die Stimme wieder. Zaghafte blickt Luziffee an dem braunen Bein vorbei, ein Feuer prasselt nur wenige Schritte davon entfernt. Darüber freut sich Luziffee und tritt dichter heran, um sich an den orangeroten Flammen zu wärmen. Ein Mann sitzt dort, mit weißer Haut und einem dichten Gestrüpp im Gesicht. Hörner trägt er keine auf dem Kopf. Und vor Überraschung reißt Luziffee die Augen auf. »Warum machst du das denn nur?«

»Was denn?«, fragt der Mann.

»Deine Hörner verbrennen.«

Der Mann lacht. Doch Luziffee findet das nicht lustig. Sie runzelt ihre kleine Teufelsmädchen-Stirn und verschränkt die Arme über der Brust.

»Liebelein!«, sagt der Mann. »Das sind Äste, die ich hier verbrenne, um mich zu wärmen. Sie stammen von diesem Baum!« Er steht auf und zeigt auf das große, braune Bein, direkt neben ihm.

Mit offenem Mund bestaunt sie den Baum, dann will sie wissen:

»Du gehörst gar nicht dazu?«

»Nein, Liebelein. Ich bin ein alter Mann, ein Mensch.« Noch einmal lacht er. »Aber du zitterst ja. Hier, nimm diese Decke, damit du nicht so frierst.«

»Was ist das, eine Decke?«, fragt Luziffee.

»Leg sie dir um die Schultern, sie wird dich vor der Kälte schützen!«

Der alte Mann hilft Luzifée und schon spürt sie die wohlige Wärme, die von der rot-weißen Decke ausgeht.

»Hast du keine Angst vor mir?«, will Luzifée wissen.

»Nein. Hast du denn Angst vor mir?«

»Nein!«, sagt auch Luzifée.

»Dann sind wir uns ja einig.«

»Wenn du ein Mensch bist ...«, Luzifées Haut färbt sich allmählich wieder rot. Aber nicht nur, weil ihr nicht mehr so kalt ist, sondern weil sie den alten Mann etwas fragen möchte:

»Also, wenn du ein Mensch bist«, beginnt sie erneut. »Kannst du ... könntest du ... also ... zeig mir doch deine Hufe!« Und rasch fügt sie hinzu: »Bitte!«



»Meine Hufe?«, fragt der alte Mann entgeistert.

Luzifée nickt.

»Na gut, wenn du möchtest.«

Und so zieht sich der alte Mann, mitten auf der Wiese im

Schnee seine Winterstiefel und die dicken Socken aus und

streckt Luzifée seine nackten Füße entgegen. Er wackelte

ein bisschen mit den Zehen.

»Gefallen sie dir?«, fragt er.

Doch Luzifée schüttelt den

Kopf. »Nee«, sagt sie. »Nein, die gefallen mir gar nicht. Dann behalte ich doch lieber meine Hufe.«

Lachend streift sich der alte Mann rasch Socken und Schuhe über.

Endlich erinnert sich Luzifée daran, warum sie gekommen ist und fragt: »Wenn du ein Mensch bist, kannst du mir sagen, wo der Weihnachtsmann wohnt?«

Der alte Mann schweigt. Nachdenklich stochert er mit einem Ast in dem Feuer herum.

Aber Luzifée will unbedingt wissen, wie der Weihnachtsmann aussieht und wo sie ihn treffen kann.

»Ist das der Weihnachtsmann?«, fragt sie und zeigt auf den Hasen mit den Eiern.

Wieder lacht der Mann.

»Nein, das ist der Osterhase! Komm, setz dich«, er zeigt auf einen Baumstumpf. »Ich erzähle dir eine Geschichte.«

Und so erfuhr Luzifée, warum der Osterhase den Kindern die Eier bringt und dass Weihnachten noch viele Monate auf sich waren ließe. Jetzt, so meint der alte Mann, lebe der Weihnachtsmann in seinem Wolken Schloss, ruhe sich aus und studiere bereits die ersten Wunschzettel der Kinder.

Und sie erfährt auch, was das Rauschen und das helle Licht waren, als sie den Ausgang entdeckt hatte: Der Wind, der durch die Äste pfiff und die Sonne, deren Strahlen sich im Schnee brachen.

Nachdenklich hält Luzifée einen Finger an die Lippen, dann fragt sie: »Kriegen denn nur die Kinder Geschenke?«

»Meistens ja!«, sagt der alte Mann knapp und nickt.

»Dann will ich dir etwas schenken, weil du mir so schöne Geschichten erzählt hast, und weil du mir die Decke gegeben hast, damit mir nicht kalt ist.«

Luzifée greift in ihr silber-goldenes Haar und zerrt daran herum.

»Was tust du da, Liebelein?« fragt der alte Mann erschrocken.

»Ich will dir eine Strähne schenken.«

»Das brauchst du nicht. Behalt dein wunderschönes Haar.«

»Doch. Das will ich jetzt!« Wütend stampft sie mit ihren kleinen Pferdefüßen auf und drückt ein Loch in den Schnee. Sie kann sehr böse werden.

»Dann nimm das hier!« Der alte Mann kramt in seiner Jackentasche herum und reicht Luzifée ein Taschenmesser.

Und natürlich will sie wissen, was der alte Mann ihr gegeben hat, denn auch ein Taschenmesser hat Luzifée noch nie gesehen. Geduldig erklärt der Alte es ihr und klappt dann eine kleine Schere heraus, mit der sich Luzifée anschließend eine Strähne ihres Haares abschneidet. Im Schein des flackernden Feuers und der tiefstehenden Sonne glitzert die Haarsträhne wie silberner Samt.

Dankend und ein wenig beschämt nimmt der alte Mann das Geschenk entgegen und meint: »Ich schenke dir auch etwas, Liebelein!« Er greift nach dem Taschenmesser und schneidet sich eine Locke aus seinem weißen, struppigen Bart. Mit Zeigefinger und Daumen streicht er die dicke Strähne glatt und überreicht sie Luzifée. Vor Freude beißt sie sich auf die Lippen. Ihre Augen strahlen vor Begeisterung. »Sind wir jetzt Freunde?«

»Ja! Das sind wir!«, sagt der Mann, und lächelt unter seinem weißen Bart.

»Ich muss jetzt gehen. Mein Papa macht sich bestimmt Sorgen!«

»Dann geh schnell. Und nimm die Decke mit.«

Rasch läuft Luzifée durch den hohen Schnee. Ein letztes Mal dreht sie sich um und will dem alten Mann zum Abschied winken, doch der ist verschwunden. Mit gerunzelter Stirn blickt sie zu allen Seiten, aber sie kann ihn nirgends entdecken. Luzifée zuckt mit den Achseln, bückt sich und greift sich eine Hand voll Schnee. Glücklicherweise rennt sie nach Hause. Die Decke des alten Mannes um die Schultern gelegt, in der einen Hand die

weiße Locke, in der anderen ... war Schnee gewesen. Jetzt ist die Hand nur noch feucht und kalt. In ihrer Höhle ist es zu warm, aber das macht ihr nichts aus. Luzifée hat Schnee berührt. Sie wusste ja nicht, dass es so etwas Schönes gibt. Auch, dass sie den Weihnachtsmann nicht gesehen hat, findet sie nicht mehr schlimm. Dafür hat sie einen Menschen getroffen, der ihr Freund geworden ist und der sie so reich beschenkt hat.

© Nicole Rensmann

Die Erstversion von »Luzifée suchte den Weihnachtsmann« erreichte den 10. Platz (von 417 Einsendungen) bei einem Wettbewerb der Website [www.schreibzimmer.de](http://www.schreibzimmer.de) und erschien 2001 in der Anthologie »Gedanken im Netz« im videel-Verlag

Weitere Veröffentlichung in »Ariane, Luzifée & Co.«,  
K&C Buchoase 05/2001

Widerrechtliche Vervielfältigungen jeglicher Art sind nicht gestattet!